

# „Keine Chance für die Kleineren“

## Architekten kritisieren Form des Brühl-Wettbewerbs und sehen Nachteile für junge Büros

In der Leipziger Architektenschaft wachsen die Vorbehalte gegenüber der von der Stadt angekündigten Wettbewerbsart für die Brühl-Bebauung des Investors Mfl. Die Variante des Architekturwettstreits, der in zwei Phasen durchgeführt werden soll, sei keineswegs die bestmögliche, lautet die Kritik. Mfl will am Brühl ein Einkaufszentrum mit darüber liegenden Wohnungen bauen.

So soll das Prozedere laufen: In der ersten Phase des Wettbewerbs mit 30 Teilnehmern ist das Verfahren anonym. Zehn Teilnehmer, davon drei internationale, werden auf Vorschlag von Mfl im Einvernehmen mit der Stadt benannt, 20 „durch ein Auswahlgremium“ bestimmt, heißt es in der Vorlage für die Dienstberatung des Oberbürgermeisters. In Phase zwei mit acht Teilnehmern entfällt die Anonymität und das Verfahren läuft als kooperatives weiter.

„Die kleineren Architekturbüros haben da keine Chance“, sagt Ronald Wanderer vom Büro Königwanderer in Leipzig. Er sitzt im Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und ist Chef des Vereins Leipziger Architektur und Kultur (LEV). Seine Beden-

ken: Mfl rede auf diese Weise viel zu stark mit hinein und beeinflusse den Wettbewerb. „Ich bin deshalb für ein offenes Verfahren, bei dem erst ganz zum Schluss ein Kuvert geöffnet wird, in dem der Siegername steht.“

Ansonsten spielten in Phase zwei die Namen eine viel zu große Rolle. „Wenn unter den letzten acht ein Büro mit Renommee ist, das schon etliche Großprojekte entwickelt hat, dann kann dies die Entscheidung des Bauherrn

schon maßgeblich beeinflussen. Kleinere Büros mit innovativeren Ideen sind da chancenlos. Wettbewerb ist eben nicht gleich Wettbewerb.“ Der Investor könne mit dieser Form der Auslobung seine Vorstellungen, nämlich mit wenig Mitteln eine Shopping-Mall zu errichten, viel zu einfach durchsetzen. Prinzipiell begrüße er einen Wettbewerb, so Wanderer. Doch hier gehe es auch um die Verbindlichkeit der Ergebnisse und Hinweise für den Auslober Mfl. „Der Zugang wird über Größe der Bewerber, ihre Umsatzzahlen, Anzahl gebauter Großprojekte, respektive Einkaufszentren entschieden. Das kreative Potenzial kleinerer und junger Büros wird hier nicht abgeschöpft.“

Baubürgermeister Martin zur Nedden (SPD) weist die Vorwürfe zurück. „Entscheidend ist nicht der Name des Büros, entscheidend ist allein das Konzept“, versichert er. Außerdem müsse in Phase zwei die Anonymität einfach aufgehoben werden, weil Gespräche mit dem Architekten zu führen seien. „Der Brühl ist eine schwierige Aufgabe. Da müssen wir auch eingreifen können und sagen: Das ist gut, aber hier musst Du noch etwas ändern.“

Ronald Scherzer-Heidenberger, Professor für Städtebau und Regionalplanung an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, sieht die Kooperation mit dem Bauherrn in der zweiten Phase etwas anders als zur Nedden. Die Beeinflussung werde „schon von vornherein ideell stattfinden“, gewissermaßen im Hinterkopf der Architekten, meint er. „Denn jeder will ja den Auftrag erhalten.“ Entscheidend sei, wie das Wettbewerbsziel definiert werde. „Zugespitzt formuliert heißt das: Geht es um innovative Lösungen der Kombination von Einkaufen, Wohnen und Arbeiten vor dem Hintergrund der stadthistorischen Situation oder um einen besseren Fassadenwettbewerb für

ein Einkaufszentrum?“ Letzteres sei am Brühl zu wenig. Passage eben auch nicht gleich Passage. „Der Vergleich Mädler-Passage und Strohsack macht deutlich, was passiert, wenn Kommerz über Gestalt siegt“.

In gewisser Hinsicht habe er sogar Verständnis, „dass aus Kostengründen kein offener Wettbewerb durchgeführt wird, an dessen Ende vielleicht 300 Entwürfe bewertet werden müssen“, so der HTWK-Professor. Andererseits

handele es sich um das letzte große Innenstadtgrundstück in so prominenter Lage, das in den nächsten Jahren zu bebauen sei. Und wenn es hier um Innovation gehen solle, bestünden schon Zweifel, ob mit 30 ausgewählten Architektenteams „das nötige Teilnehmerspektrum“ abgedeckt werden könne.

Dennoch sieht Scherzer-Heidenberger angesichts der vergangenen Jahre im Wettbewerb auch einen Fortschritt. Politik, Verwaltung, Architekten und Bürgerschaft hätten bislang im Vorfeld einer Entwurfsphase kaum mit solcher Intensität per Diskussion um eine gute Lösung gerungen. „Das ist der richtige Weg für eine produktive Stadtentwicklung in der Bürgerstadt Leipzig.“ *Peter Krutsch*

---

**Ronald Wanderer:** Ich bin für ein offenes Verfahren, bei dem erst ganz zum Schluss ein Kuvert geöffnet wird, in dem der Siegername steht.

---



---

**Ronald Scherzer-Heidenberger:** Der Vergleich Mädler-Passage und Strohsack macht deutlich, was passiert, wenn Kommerz über Gestalt siegt.

---